

Sorgenkind Nachrichtendienst (Teil 1)

Autor(en): **Schaufelberger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 377 11433

Sorgenkind Nachrichtendienst

Zu einem aktuellen historischen Buch (Teil 1)

Walter Schaufelberger

Gemeint ist die Publikation von *Pierre-Th. Braunschweig* mit dem Titel «Geheimer Draht nach Berlin»*. Die Berner Dissertation ist auf grosses Interesse gestossen – zu Recht. Doch gilt einmal mehr, was bei wissenschaftlicher Aufarbeitung nachrichtendienstlicher Themen stets zu konstatieren ist: Der Neugierde des Verfassers wie des Lesers entsprechen die Quellen wie dann auch die Resultate in der Regel nicht. Der entscheidende Teil nachrichtendienstlicher Tätigkeit, nämlich die Nachrichtenbeschaffung, spielt sich naturgemäss im dunkeln ab. Wenn immer möglich, hinterlassen die Akteure keine Spuren, es seien denn mit Vorbedacht solche, die in die Irre führen.



Walter Schaufelberger, Im Heitlig, 8173 Neerach; Dr. phil. I, Professor für Allgemeine und schweizerische Militärgeschichte an der Universität und der Eidg. Technischen Hochschule Zürich; Oberst i GSt zD.

Die Grenzen wissenschaftlicher Erschliessung sind enger gesetzt als irgendwo. Anspruchsvoller hingegen sind die Erwartungen des Publikums, das sich von Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet immer gleich sensationelle Enthüllungen verspricht – und in den wenigsten Fällen auf seine Rechnung kommt.

So auch hier. Wohl hat der Verfasser bisher unerschlossene Quellen in umfassendem Masse beigezogen. Als ergiebigste dürften die Nachlässe des schweizerischen Nachrichtenoffiziers *Paul Meyer* alias *Wolf Schwertenbach* sowie des Basler Staatsanwalts und Chefs der dortigen Politischen Polizei, *Wilhelm Lützelshwab*, und ausserdem systematisch ausgewertete Akten aus amerikanischen Archiven zu betrachten sein. Dessen ungeachtet hat sich grundlegend Neues nicht ergeben. Wohl aber ist fragmentarisch Bekanntes und wissenschaftlich zumeist Ungesichertes nunmehr zur soliden zusammenhängenden Darstellung verdichtet und verwoben worden. Über das engere Thema des «Falles *Masson*» hinaus ist für die Jahre des Zweiten Weltkrieges eine fundierte Geschichte des schweizerischen militärischen Nachrichtendienstes entstanden. Damit ist eine historiographische Lücke in der neueren schweizerischen Militärgeschichte durch eine sehr verdienstvolle Arbeit geschlossen worden. Deren Kernstück ist die exakte Rekonstruktion und ausgewogene Beurteilung der Beziehung zwischen *Roger Masson*, Chef des militärischen Nachrichtendienstes von 1936 bis 1945, und SS-Brigadeführer *Walter Schellenberg*. Am Rande war bekanntlich auch der schweizerische Oberbefehlshaber General *Guisan* involviert, wodurch die Angelegenheit weitere Kreise gezogen hat.

Militärgeschichtliche Untersuchungen haben zwar in sich selber, als Beitrag zu *Kenntnis und Verständnis unserer Vergangenheit*, bereits ihren guten Sinn. Überdies bewegen sie den

Interessierten zum Fortdenken über den vorgegebenen historischen Rahmen hinaus und letztlich dann zu *Fragen an die Gegenwart*. Dies anhand der vorliegenden Studie auf dem Gebiet des Nachrichtendienstes anzuregen, soll Anliegen dieser Betrachtung sein. Eine kommentierte Inhaltswiedergabe wird man also nicht erwarten dürfen. Vielmehr sollen problematische Verhältnisse aufgegriffen werden, die nicht zuletzt im aktuellen Hinblick überdacht werden wollen.

Mehr Soll als Haben

Es war im Februar 1938, als der damalige Generalstabschef *Labhart* eine neue Dienstordnung der Generalstabsabteilung und kurz darauf «*Weisungen für den Neuaufbau des Nachrichtendienstes*» erliess. Folgende Aufgaben und Aktivitäten der Nachrichtensektion lassen sich daraus entnehmen:

1. Verkehr mit der Oberzolldirektion, dem Politischen Departement (heute Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA) und der Bundesanwaltschaft;

2. Verkehr mit den ausländischen Vertretungen und deren Militärattachés in Bern (in jenem Zeitpunkt lediglich aus Deutschland, Frankreich und Italien, nach Kriegsausbruch bald einmal deren zwölf plus zugeteiltes Personal);

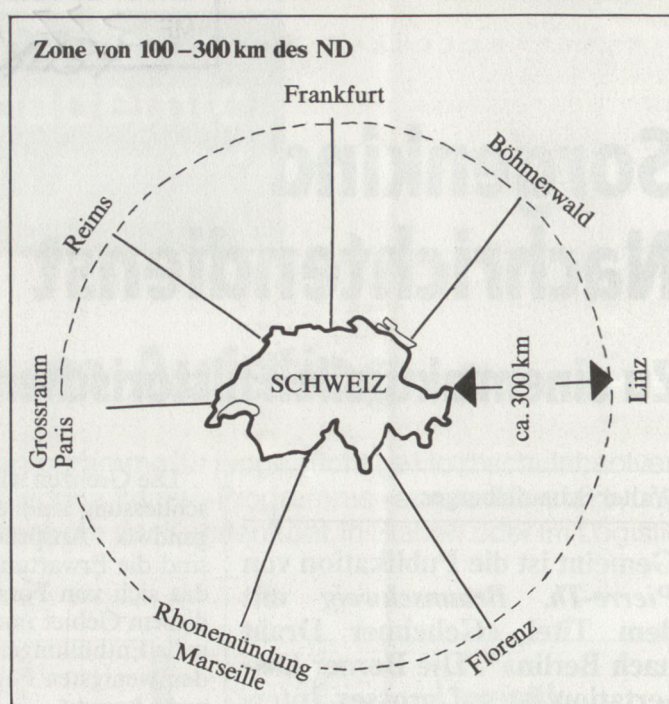
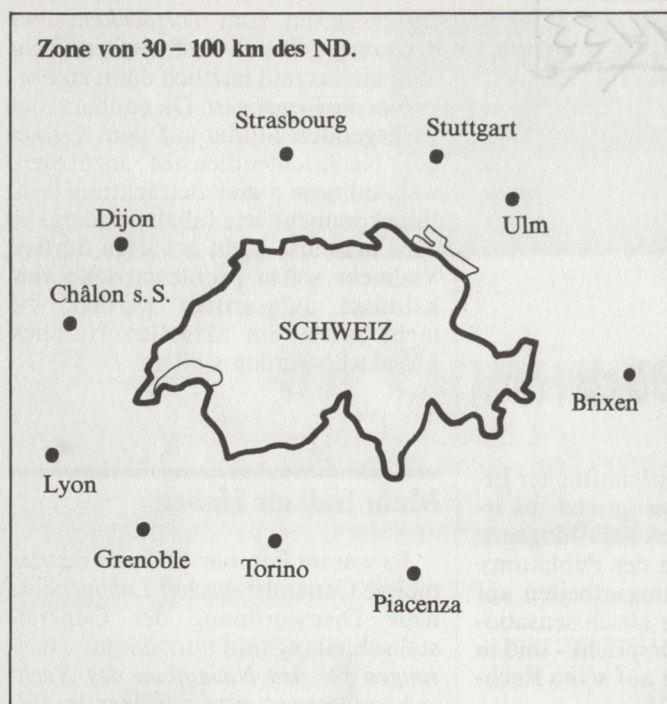
3. Verkehr mit dem «Schweizerischen Vaterländischen Verband», einer patriotischen, durch *Eugen Birchler* geleiteten Organisation, die einen eigenen politischen Informations- und Nachrichtendienst betrieb¹;

4. Leitung der 1938 erstmals entsandten schweizerischen Militärattachés in Berlin, Paris und Rom;

5. Erkundung und kartographische Erfassung der unmittelbaren Grenzgebiete, unter besonderer Berücksichtigung von Strassen, Eisenbahnen, Sperrern, Befestigungen und Kraftwerken;

6. Sicherung gegen Überfall, zu welchem Zweck in einem 30–100 km breiten Streifen jenseits der Schweizer Grenze in Zusammenarbeit mit dem Politischen Departement ein Netz schweizerischer Vertrauensleute aufgebaut werden sollte, womit Truppenverschiebungen rechtzeitig erfasst werden konnten, schwergewichtig im süddeutschen Raum;

7. Geheimdienst im engeren Sinn, u. a. Umgang mit Agenten, wobei «äusserste Vorsicht» geboten sei;



8. Nachrichten- und Verbindungs-
wesen innerhalb der eigenen Armee;
9. Heerespolizei;
10. Leitung des Chiffre- und De-
kryptierungsbüros;
11. Leitung des Pressebüros.

Sieht man es richtig, dann war ge-
genüber dem früheren, 1930 entstan-
denen Pflichtenheft eigentlich nur der
Brieftaubendienst in Abgang gekom-
men. Auf der anderen Seite hatte sich
aber die internationale Szene durch
die zusehends aggressivere Aussenpo-
litik des nationalsozialistischen Deut-
schen Reichs und des faschistischen
Italien ganz erheblich verändert. Als
die genannten Weisungen erlassen
wurden, stand der Anschluss Öster-
reichs an das Deutsche Reich unmit-
telbar vor der Tür. Dass dadurch für
die Schweiz eine bedrohliche Ver-
schlechterung der militärischen Lage
eingetreten war, hat (damals noch)
keines Kommentars bedurft.² Dessen
ungeachtet bestand die Nachrichten-
sektion der eidgenössischen General-
stabsabteilung noch immer aus dem
wenig zu beneidenden Sektionschef (seit
1936 Roger Masson) und aus dessen
Sekretär. Ersterer sass, so Walther
Bringolf nach persönlichem Augen-
schein, «in einem völlig leeren Büro,
verfügte über keinerlei Instrumenta-
rium, wahrscheinlich auch über herz-
lich wenig Erfahrung, nicht zu reden
von den Mitarbeitern, die ihm bislang
noch nicht zugeteilt worden waren.»

Mit der nachrichtendienstlichen
Idylle war es dann allerdings vorbei.
Doch dürfte einleuchten, dass die
Aufstockung an Personal den nach-
richtendienstlichen Erfordernissen
einer zunehmend bewegteren Zeit
nicht rhythmischgerecht zu folgen ver-
mochte. Ausgebildete Nachrichten-
leute lassen sich nicht von heute auf
morgen aus dem Boden stampfen.

Bis zum Frühjahr 1938 sind es dann
wenigstens drei, bis Kriegsmobilmach-
ung 1939 zehn Mitarbeiter gewor-
den. Der Höchststand während des
Krieges wurde zuzeiten mit 120 Mit-
arbeitern (und vielen hundert Agenten
und Vertrauensleuten) erreicht.

Gleichermassen bescheiden war in
diesen Vorkriegsjahren auch die mate-
rielle Ausstattung. Bei Amtsantritt
Massons belief sich das Budget seiner
Sektion auf spärliche 30 000 Franken.
Anfangs März 1938 vermehrten sich
diese wenigstens auf 50 000 Franken,
doch grosse Sprünge waren auch da-
mit nicht zu machen. Nach Berech-
nungen der Generalstabsabteilung
hätten es fünfmal mehr sein sollen,
und soviel sind es mit der Zeit allmäh-
lich auch geworden.

Hier drängt sich bereits eine erste
grundsätzliche Feststellung auf. Ein
Land mit Milizarmee verfügt in Zeiten
relativen Friedens über ausserordent-
lich geringe Präsenztruppen, was er-
höhte Überfallsempfindlichkeit zur
Folge hat. Zur Sicherstellung der zeit-
gerechten Mobilmachung ist es darauf
angewiesen, über Absichten und
Möglichkeiten eines potentiellen

Gegners frühzeitig informiert zu wer-
den. Daraus erhellt die ganz besondere
Bedeutung eines leistungsfähigen
Nachrichtendienstes. Ein solcher muss
aber bereits in Friedenszeiten nicht
nur entworfen, sondern tatsächlich
aufgezogen werden, wenn er sich in
Krisenlagen unter erschwerten Bedin-
gungen bewähren soll. Dies ist in den
Vorkriegsjahren nicht geschehen, sei es
aus mangelnder Einsicht in die militä-
rische Notwendigkeit, sei es aus politi-
schem Misstrauen gegenüber der un-
heimlichen Macht, die jeder Geheim-
dienst repräsentiert. Je demokrati-
scher die Verhältnisse, desto ausge-
prägter dürfte ein latentes Missbeha-
gen der Bürgerinnen und Bürger sein.
Verständlich ist dies allemal.

Differenzierter hingegen muss die
Forderung nach parlamentarischer
Kontrolle behandelt werden. Öff-
entliche Neugierde und geheime
Sphäre schliessen sich weitgehend
aus. Eine diskret gehandhabte Kon-
trolle durch eine parlamentarische
Kommission wäre immerhin denk-
bar. Massgeblich ist die staatspoli-
tische Verantwortung, mit welcher
sich parteipolitische Machenschaften
auf Kosten des Nachrichten-
dienstes jedenfalls nicht vertragen.

Wie in den meisten Bereichen der
militärischen Landesverteidigung,
etwa der Heeresorganisation, der Mo-
bilmachung oder der Ausbildung, ha-
ben auch beim Nachrichtendienst we-
sentliche Verbesserungen erst 1938, lies:
nach dem Anschluss Österreichs, einge-

setzt.³ Da wurde mit einemmal offenbar, dass die Nachrichtensektion, so der Generalstabschef an den Chef des Militärdepartements, mit Personal «in absolut unzulänglicher Weise» ausgestattet war. Wir werden uns an die *kümmlichen Anfänge* erinnern müssen, wenn es darum geht, Bilanz zu ziehen.

Instrumentarium

Es kann hier nicht darum gehen, die Organisationsgeschichte des militärischen Nachrichtendienstes nachzuzeichnen. Betrachtet werden jene Teile, denen die *Nachrichtenbeschaffung* aufgetragen war. Bei Kriegsbeginn hat man sich in drei «Büros», je eines für Frankreich, Italien und Deutschland, damit befasst. Die Entwicklung des Krieges liess als angebracht erscheinen, über diese Büros je eine «*Sektion Achse*» (Alfred Ernst) und eine «*Sektion Alliierte*» (Bernhard Cuénoud) zu setzen. Im Laufe der bewegten Jahre rückte dann der einsame Sektionschef im tristen Kämmerlein zum Unterstabschef der *Abteilung I^d für Nachrichten- und Sicherheitsdienst* und Oberstbrigadier auf.

Als ergiebigstes Mittel der Nachrichtenbeschaffung galt der Einsatz von *Agenten und Vertrauensleuten*. In welchem Masse dieser den *Wechselfällen des Kriegsverlaufes* unterworfen war, zeigt sich am eindrucksvollsten an den Schwierigkeiten, mit denen das «*Bureau France*» bzw. die «*Section Allieés*» fertig werden mussten. Nicht weniger als dreimal traten nämlich Veränderungen der Lage ein, die den Fluss der Quellen nachhaltig behinderten. Erstmals gleich im September 1939 anlässlich der *Allgemeinen Mobilmachung*, als die dienstpflichtigen Auslandschweizer nach Hause gerufen wurden und Lücken hinterliessen, die so schnell nicht mehr geschlossen werden konnten. Damit hätte freilich gerechnet werden müssen, so dass man sich schon fragen kann, weshalb dies überraschend gekommen sein soll.

Die zweite kritische Phase trat nach der *französischen Niederlage* im Sommer 1940 ein, als siegreiche deutsche Truppen für fast hermetische Schliessung unserer Westgrenze sorgten und die bisherige vertraute französische Nachbarschaft auf einen Schlag durch die ungleich weniger vertraute deutsche abgelöst wurde. So war nun unter deutschem Besatzungsregime in trüben Wassern ein neues nachrichtendienstliches Netz zu flechten, bis die

erfolgreichen *alliierten Landungen* in der Normandie und Provence im Sommer 1944 die Beschaffungsorgane wiederum vor eine neue Lage stellten. Von nun an waren mit zunehmender Dringlichkeit Informationen über die alliierten Truppen und deren Möglichkeiten und Absichten gefragt, wofür die überkommene, gegen die Deutschen orientierte Beschaffungsorganisation nicht eingerichtet war. Einmal mehr hätten die Dinge neu geordnet werden müssen, doch wirkte sich der absehbare Endsieg der Alliierten kaum mehr beflügelnd auf die nachrichtendienstlichen Bemühungen aus.

Nach Lage der Dinge kam dem «*Büro Deutschland*» bzw. der «*Sektion Achse*» über weite Strecken des Krieges aktuellere Bedeutung zu. Neben den üblicherweise nachrichtendienstlich tätigen Organen und Institutionen erscheint hier zusätzlich das «*Büro Ha*», eine durch den in Teufen AR angesiedelten Kaufmann *Hans Hausamann* auf privater Basis errichtete, weitverzweigte nachrichtendienstliche Organisation, deren Schöpfer trotz allen Verdiensten als umstrittene Persönlichkeit in die Geschichte des Nachrichtendienstes eingegangen ist. Spannungen zwischen dem in seiner Qualität und Leistung sehr bewussten Milizoffizier und den professionellen militärischen Routiniers waren bei verschwommenen Kompetenzverhältnissen wohl schwerlich zu vermeiden.

Über das Genannte hinaus schien es im Fall Deutschland tunlich, eine *eigene Beschaffungsorganisation* auf die Beine zu stellen. Unter Leitung *Max Waibels* entfaltete die «*Nachrichtensammelstelle 1, Ter Kdo 8*» mit Sitz in Luzern eine vielseitige Tätigkeit. Von «*Rigi*» aus wurden auch die Aussenstellen, als bestdotierte das Büro «*Pfalz*» in Basel, dirigiert. Es ist bekannt, dass einzelne Nachrichtenlinien, als erfolgreichste unter ihnen «*Wiking*», bis zu höchsten Stellen der deutschen Wehrmacht reichten.

Friktionen

Schwierigkeiten hatte der militärische Nachrichtendienst nicht nur wegen unzulänglicher personeller und materieller Ausstattung in der Aufbauphase zu überwinden. **Nachrichtendienstliche Tätigkeit, will sie erfolgreich sein, gehorcht eigenen Regeln, und Reibungen mit anderen öf-**

fentlichen Einrichtungen lassen sich füglich nicht vermeiden.

Im Inland liess sich bereits das *Verhältnis zu der militärischen Spionageabwehr (Spab) eher unerfreulich* an. Die Spionageabwehr war im Frühjahr 1939 durch Oberst *Masson* zum Leben erweckt und dann Ende September 1939 durch Bundesrat *Obrecht* als Stellvertreter Bundesrat *Mingers* auch der Landesregierung beliebt gemacht worden. Daran ist nicht nur der späte Zeitpunkt, sondern auch die verkehrte Reihenfolge des Ablaufs bemerkenswert.

Weder die Bundesanwaltschaft noch das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement begegneten der Kreation *Massons* mit Wohlgefallen. Nach Meinung der militärischen Nachrichtenleute fehlte es allenthalben an Verständnis für die besonderen Bedingungen nachrichtendienstlicher Aktivität. Betroffen war vor allem der ungehinderte Umgang mit Agenten und Vertrauensleuten (man denke etwa an Grenzübertritte und Aufenthaltsbewilligungen). Nach *Max Waibel* habe man diese kostbaren Kunden, als ob man sich im Ausland befunden hätte, mit viel Aufwand auch gegenüber den eigenen Organen abschirmen müssen.

Es macht den Anschein, dass die mangelhafte Zusammenarbeit zwischen Polizeidienst und Bundesanwaltschaft (Bupo), militärischer Spionageabwehr (*Roger Jaquillard*) und militärischem Nachrichtendienst (*Roger Masson*; Stellvertreter *Werner Müller*) nicht nur auf sachliche Gründe, sondern auch auf persönliche Unumgänglichkeiten zurückzuführen ist.

Gravierender war freilich der «*Dauerkonflikt*» zwischen *militärischem Nachrichtendienst und Eidg. Politischem Departement*, der zwar ebenfalls im Grundsätzlichen, aber auch in der Person des Departementsvorstehers begründet lag. Der Untersuchung *Braunschweigs* ist zu verdanken, dass wir über dieses Kapitel nunmehr umfänglich unterrichtet sind.

Gegenstand der Auseinandersetzung bildete der Einsatz diplomatischer Einrichtungen und Persönlichkeiten zum Zweck der militärischen Nachrichtenbeschaffung. Neben Agenten und Vertrauensleuten kam diesen erstrangige Bedeutung zu. Unter erschwerten Verhältnissen, beispielsweise bei geschlossener Grenze, war man fast ausschliesslich auf sie angewiesen. Es ging um diplomatische

Kuriere, die anlässlich ihrer Reisen das militärische Umfeld mit gebührender Fachkenntnis und Aufmerksamkeit betrachten sollten. Es ging um Verstärkung von Konsulatspersonal durch Offiziere unter unverfänglichem Titel, etwa in München, Stuttgart, Mannheim und auch Wien. Es ging um Informations- und Orientierungsreisen von Konsuln und nicht zuletzt natürlich um Gesandtschaft und Militärattaché.

Die fraglichen Diplomaten in Berlin, Gesandter wie Militärattaché, hatten nicht viel Sinn für die Anliegen des militärischen Nachrichtendienstes. Bedeutsamer war allerdings, dass der Departementsvorsteher persönlich, seit Januar 1940 *Bundesrat Pilet-Golaz, entsprechende Aktivitäten des militärischen Nachrichtendienstes als unzulässige Eingriffe in seinen Verantwortungsbereich empfand*. Der forsche Eifer der militärischen Nachrichtenteile, die sich nach eigenem Verständnis als einzige Stelle der Generalstabsabteilung «auf Kriegsfuss» befanden, musste den Departementsvorsteher um so mehr befremden, als er seinerseits auf Ausgleich und Annäherung gegenüber dem Deutschen Reich bedacht war. Nämliches galt auch für seinen Gesandten *Frölicher* in Berlin, über den in der Berliner Kolonie der

böse Spruch umging: «Wenn *Frölicher* nicht ein trauriger Schweizer wäre, wären die Schweizer fröhlicher.»

Alles andere als fröhlich waren in dieser Angelegenheit die Briefe zwischen Politik und Militär (*Pilet-Golaz, Masson, Guisan und Kobelt*) gehalten. Während von militärischer Seite das Konzept eines strategischen Nachrichtendienstes verfochten wurde, der sich keineswegs auf militärisches Instrumentarium beschränken könne, verurteilte *Pilet-Golaz* derartiges als unzumutbare Einmischung in die Aussen- wie Innenpolitik und verwies die militärischen Schuster auf ihre Leisten. Die Verantwortung für eine zeitgerechte Mobilmachung, so *Pilet-Golaz*, liege letzten Endes beim Bundesrat als oberster Autorität. Hier wird man ihm wohl auch nicht widersprechen wollen. Die Frage ist vielmehr, woher die zeitgerechten und zuverlässigen Informationen stammen sollten. Offenbar traute *Pilet-Golaz* den seinigen eher als denjenigen des militärischen Nachrichtendienstes. Der betroffene *Masson* warf dem Leiter der Aussenpolitik «manifeste Feindseligkeit» gegenüber dem militärischen Nachrichtendienst vor, aber auch der unvoreingenommene Historiker *Braunschweig* gelangt zum Schluss, dass *Pilet-Golaz* zwar theore-

tisch dem Nachrichtendienst volles Verständnis zugesichert, praktisch hingegen dessen Initiativen immer wieder hintertrieben habe (S. 143).

(Schluss in ASMZ Nr. 7/8)

Anmerkungen

Für wertvolle Unterstützung danke ich meinem Assistenten am Historischen Seminar der Universität Zürich, Herrn lic. phil. I Peter Vögeli.

*Pierre Th. Braunschweig, Geheimer Draht nach Berlin. Die Nachrichtenlinie Masson – Schellenberg und der schweizerische Nachrichtendienst im Zweiten Weltkrieg, Zürich 1989. – Der interessierte Leser sei ausdrücklich auf das Buch verwiesen. In unserem Text werden Seitenzahlen nur dort angegeben, wo Braunschweig direkt angesprochen ist.

¹Daniel Heller, Eugen Bircher. Arzt, Militär und Politiker. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Zürich 1988, 103 ff.

²Walter Schaufelberger, März 1938: Der Anschluss Österreichs und wir, in: ASMZ Nr. 4/1989, 221 ff.

³Walter Schaufelberger, Mobilmachung 1939 aus militärhistorischer Sicht, in: ASMZ Nr. 7/8/1989, 439 ff. Dazu ders., Die militärische Landesverteidigung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1939, in: Österreichische Militärische Zeitschrift Nr. 5/1989, 356 ff.

(Schluss ASMZ Nr. 7/8)

METEO - TIME



Das Meisterstück in Edelstahl mit Barometer, Höhen- und Tiefenmesser (4000 m bis -30 m). Alarm für max. Höhe / Tiefe. Countdown bis 24 Std. 1/10 Sek. Chronograph bis 24 Std. 1/100 Sek. Tagesalarm. Wasserdicht 100 m.

ab Fr. 498.-

Realisierte Zukunft
CASIO

Generalimport: Fortima Trading AG/SA, 2540 Grenchen.